

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Frä. Minna Zander - Konig mit Herrn Hermann Kalkstein-Marienburg. — Frä. Margarethe Kasack - Löben mit dem Gutsbesitzer Herrn Gustav Dubois - Dziengellen. — Frä. Antonie Regling - Tilsit mit dem Buchhändler Herrn Max Jaacel - z. B. Böbeggallen.
Geboren: Herrn Ernst Heyne-Königsberg 1 S. — Herrn Otto Werner-Zisterburg 1 T. — Herrn Oberlehrer Dr. Schau - Tilsit 1 S. — Herrn Polizei-Kommissar Nedemsky - Bromberg 1 S. — Herrn Ernst Bartsch-Bromberg 1 S.
Gestorben: Herr Arthur Witt-Marienburg. — Frau Bertha Stein, geb. Aron - Graudenz. — Frau Henriette Karnowsky, geb. Schiel-Memel.

Elbinger Standesamt.
 Vom 16. Juli 1894.
Geburten: Königl. Amtsrichter Johannes Dehlschläger aus Domnau 1 T. — Former Franz Schulz 1 S. — Fabrikarbeiter Augustinus Schröter 1 S. — Schneider Anton Behlau 1 T. — Arbeiter Gottfried Mohr 1 S. — Schlosser Georg Schneider 1 T. — Schmied Valentin Bludau 1 T. — Arbeiter Heinrich Kriese 1 S. — Fabrikarbeiter Rudolf Börger 1 T. — Fabrikarbeiter Richard Pippig 1 T.
Aufgebote: Arbeiter Jacob Rahrau mit Maria Peters. — Schneidermeister Albert Kroll - Peterswalde mit Maria Bartsch - Engelwalde.
Sterbefälle: Maurergefelle Hermann Kienast 1 T. 3 M. — Kutischer Friedr. Albert 1 S. 12 T. — Schlosser Heinrich Ewert 1 T. 3 W.

Kaufmännischer Verein.
 Dienstag, den 17. d. Mts.:
Bücherwechsel
 7-8 1/2 Uhr.

Elbing, Al. Exerzierplatz.
 Dienstag, 17. Juli, bis Donnerstag, 19. Juli, Nachm. 3 Uhr bis Abds. 10 Uhr stündlich:
Vorführung und Produktion der Eingeborenen aus Nannakrou (Pfefferküste, Westafrika). 20 Personen. Eine Karawane, darunter d. Königssohn Quenty Nimla aus Nannakrou. Die Negerkrieger geben hier ein Bild von dem Leben und Treiben, den Sitten und Gebräuchen, wilden Kriegszügen, afrikanischen Exerziten, sowie der Befehls- und Kampfweise ihrer exotischen Heimat.
Entrée: Sperrst. 75 Pf., I. Platz 50 Pf., II. Platz 30 Pf., Gallerie 20 Pf., Militär ohne Charge und Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Zu zahlreich. Befuch ladet ergebenst ein Albert Urbach.
 Nicht zu verwechseln mit ähnlich solchen Geschäften. Nicht anstößig, sond. interessant und lehrreich für Damen, Herren u. Kinder.

Bekanntmachung.
 Die stimmberechtigten Mitglieder der städtischen Feuer-Societät werden behufs Vornahme einer Neuwahl für die durch den Tod des Herrn Rentier Reiss vacante Stelle eines Vertreters der II. Klasse der Deputation auf
Montag, den 23. Juli cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
 in den früheren Stadtverordneten-Sitzungsaal — Gemeindegau an Alten Markt — unter der Verwarnung hiermit eingeladen, daß die Ausbleibenden an die Majoritätsbeschlüsse der Erschienenen gebunden sind.
 Elbing, den 9. Juli 1894.
Die Feuer-Societät's-Deputation.

Prima Messina-Citronen
 per 100 Stück 7 Mark, in ganzen Kisten 300 Stück 18 Mark, empfehle für Wiederverkäufer.
Otto Schicht.
Himbeer- und Kirchsaff
 in Zuder, zu Limonaden und Saucen, gebe ausgewogen p. Pfd. 50 Pf. ab.
Otto Schicht.

Natur-Weine
 von Oswald Nier
 Hauptgeschäft (N^o 108) BERLIN
ungegypste
 Zu haben in Elbing bei Herrn R. Selckmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Vindenblüthen-Schleuderhonig
 empfing und empfiehlt
W. Dückmann.

CACAO SOLUBLE
Suchard
 LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
 VORZÜGLICHE QUALITÄT.

Atelier für künstl. Zähne
 Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Jun. Mühlenstamm 20/21.

E. Palm,
 Berlin O. 27,
 Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
 — Preisl. gratis u. fr. —

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
 Wir versenden sofort, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weiße Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Scht. äineiside Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgesandenes bereitwillig zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

C. J. Gebauhr
 Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämlirt: London 1851, Moskau 1872
 Wien 1873, Melbourne 1880
 Bromberg 1880.
 — empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
 — Umtausch gestattet.
 Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Ein wahrer Schatz
 für die angestrichlichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Statuten,
 Mitgliedskarten,
 Diplome,
 Programme,
 Eintrittskarten,

Für Vereine!
 sowie sonstige Vereins-Drucksachen liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von
H. Gaartz,
 Elbing.
 Ein unverheiratheter
Gärtner
 zum 1. Oktober gesucht. Gute Zeugnisse und Verständnis der Bienenzucht Bedingung.
 von Windisch,
 Kamlarfen bei Kornatowo.

Neuheiten in **Verlobungs-Tisch-, Menu-Visiten-Karten**
sind eingetroffen
 und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.
 in vielfacher Form und Grösse
bei billiger Preislage.
 Muster werden gern vorgelegt.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
 Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
 Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
 Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.
 Dampftrieb: 850 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.
 Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.
 Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.
 48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.
 Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschlands in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

Illustrierte Frauen-Zeitung.
 Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
 Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.
 Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redaktions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.
 Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches
 Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.
 Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine **große Ausgabe mit allen Kupfern** unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60, zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I., Operngasse 3.

Annoncen-Aufträge
 für alle Zeitungen
 Fachzeitschriften, Kursbücher, Kalender etc.
 übernimmt bei sorgfältigster und schnellster Ausführung zu den **vortheilhaftesten Bedingungen**
 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenschläge, sowie Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen bereitwilligst.
 Insertions-Tarife tollentfrei
RUDOLF MOSSE
 Annoncen-Expedition
 Central-Bureau: Berlin SW.
 Jerusalemstr. 48/49

Interessante Belletristik.
Verlag von Gressner & Schramm in Leipzig.
Die Königin der Schönheit. Roman von Adolphe Belot. 1 M. 50 Pf.
 Nach der 32. Auflage des Originals bearbeitet.
Die kleinen Komödien der Sünde. Von Eugen Chavette. 1 M. 50 Pf.
 Von hohem, ungemein fesselndem Interesse.
Novellen und Skizzen. Von Alphonse Daudet. 1 M. 50 Pf.
Papa, Mama und's Kleine. Bilder aus dem Ehe- und Familienleben der Franzosen. Von Gustav Droz. 1 M. 50 Pf.
 Nach der 133. Auflage des französi. Originals übertragen.
Großvaters alte Flammen. Humoresken von Alfred Delbau. 1 M. 50 Pf.
 Delbau ist einer der geistreichsten Humoristen, nicht bloß Frankreichs, sondern der Weltliteratur überhaupt.
Rund um die Ehe. Roman aus dem Pariser Leben. 1 M. 50 Pf.
 Dieser in ganz eigenartiger Manier geschriebene Roman hat in Frankreich über 60 Auflagen erlebt.
Leichtfüßige Hühnerchen. Novellen und Erzählungen von Emile Zola. 1 M. 50 Pf.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Mannesschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
 Wien IX.,
 Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Ein verheir. od. unverheir. erfahrener
Brennereiführer,
 der auch einige Kenntnisse in der Landwirthschaft hat, wird vom 1. Oktober c. gesucht. Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche einzusenden an **M. v. Lenski, Seedorf** bei Marggrabowa.
 Ein tüchtiger, selbstständiger,
Weier,
 der die Aufsicht über den Vieh- und Schweinefahl mit übernehmen muß, wird für eine Dampfmolkerei mit dänischer Centrifuße für ein Mittergut in Westpreußen gesucht. Besuche mit Gehaltsangabe bei freier Station sind zu richten an **Eduard Ahlborn, Danzig.**

2 tüchtige
Schuhmacher-Gesellen
 auf Herren - Arbeit, finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei
A. Czacharowski, Osterode Ovr.
 Einen ordentlichen
Factor
 sucht von sofort
William Vollmeister.

Lehrlinge
 sucht
C. Wosegien,
 Präcisions-Mechaniker.
 Eine ältere, tüchtige und umsichtige
Rassierer
 wird für ein größeres Geschäft hier am Plage gesucht. Bedingung: Muß bereits längere Zeit als solche thätig gewesen sein; Anfänger also ausgeschlossen. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unter **D. 164** an die Expedition d. Btg. erbeten.
 1-2 f. möbl. Zimmer zu vermieten
 Sunterstr. 38, I.

Nach Stettin
 expedire **SD. „Nordstern“** Mittwoch, den 18. d. Mts., früh via Königsberg.
Albinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Damen-Kleiderstoffe liefere jed. Maß zu Fabrikpreis.
Reinecke's Fahnenfabrik
 Johannes Schulze, Greiz. Muster frei. Hannover.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 164.

Elbing, den 17. Juli.

1894.

Das Stipendium.

Erzählung von Jenny Hirsch.

Nachdruck verboten.

4)

„Was haben die Reichsfreiherrn von Gehe mit meiner Heirath zu schaffen?“ erwiderte Hermann unmutig lachend, „ich bin der Doktor Gehe und habe nach keinem Stammbaum mehr zu fragen. Im Grabe danke ich es noch dem Urvater, der mich davon befreite.“

„Und ich grolle ihm darum,“ sagte der Vater finster; die Hand des Sohnes ergreifend, fügte er warm, überredend hinzu: „Sieh, Hermann, für mich konnte ich den Adel nicht wieder erlangen, aber von jeher war es mein Traum, daß Du, daß Deine Kinder ihn vielleicht von neuem führen könnten. Wenn hätte ich Dich Offizier werden lassen, das war aber unmöglich, denn die Stifftung unterstützte ja nur Studirende, aus eigenen Mitteln vermochte ich es nicht, und jetzt, wo es sich thun ließe, ist es zu spät; Du würdest Dich nicht zu einer Aenderung Deines Berufes entschließen.“

„Nein,“ lachte Hermann, „ich ziehe vor, Wunden zu heilen, statt solche zu schlagen.“

Der Kantor suchte die Achseln, fuhr aber dann in seinem milden, beschwörenden Tone fort: „Das alles habe ich wohl erwogen und deshalb wünschte ich, daß Du in Deinem Berufe wenigstens die bevorzugteste Stellung einnehmen und Dich mit einem Mädchen aus vornehmerm Hause, der Tochter eines einflussreichen Mannes, vermählen müchtest.“

Der junge Doktor schüttelte sehr entschieden den Kopf.

„Ueberlege es Dir, Hermann,“ bat der Vater, „höre mir doch meine Kreise nicht, laß die Opfer, welche ich für Dich bringen will, keine vergeßlichen sein.“

„Du sollst gar keine Opfer für mich bringen, lieber Vater,“ erklärte der Sohn freundlich, aber sehr bestimmt, „ich habe mich entschlossen, hier in Freudenstadt als praktischer Arzt zu leben und zu sterben.“

Gehe wurde kreideweiß. „Nimmermehr! Das gebe ich nicht zu! Ich verstoße Dich! Ich ziehe meine Hand von Dir ab, wenn Du mir das antust!“ rief er zornig.

„Vater, es würde mich sehr unglücklich machen, wenn ich mir Deinen Unwillen zuzöge,“ sagte

der Doktor traurig, „und ich bitte Dich, mich nicht so hart zu strafen, aber ich hoffe, auf eigenen Füßen stehen zu können. Die Praxis in Freudenstadt wird mich und hoffentlich auch bald ein liebes Weib ernähren.“

Gehe antwortete nicht. Es arbeitete mächtig in seinem hageren, scharf markirten Gesicht. Große Rauchwolken aus seiner Merkschaumpfeife passend, lies er in seinem Arbeitszimmer, in welchem die Unterredung stattfand, auf und ab, nahm einen Pektal in die Hand, machte eine Gebärde, als wolle er ihn zu Boden schleudern, setzte ihn aber wieder nieder, ergriff eine der alten Klängen und führte damit einen Hieb durch die Luft; endlich blieb er vor dem Bilde des Reichsfreiherrn von Gehe stehen, das er lange betrachtete.

Der Sohn verhielt sich ganz still; er hütete sich, auch nur mit einem Worte den Kampf in der Brust des Vaters zu unterbrechen. Derselbe war in der That recht schwer.

Gehe kannte seinen Sohn. Er wußte, daß weder Ueberredung noch Drohung ihn vermögen würden, von Luise Schubert zu lassen, und daß eine fortgesetzte Weigerung von seiner Seite nur dazu dienen würde, ihn zur Ausführung des Planes zu drängen, sich in Freudenstadt als Arzt niederzulassen. Das durfte aber nicht geschehen; ehe er seinen ganzen stolzen Zukunftsbaun in Trümmer gehen sah, wollte er doch lieber einen Theil davon opfern. Er wandte sich um; es sah aus, als sei sein Gesicht während der wenigen Minuten älter, fahler geworden.

„Wohl, es sei,“ begann er mit bebender, tonloser Stimme, „ich gebe meine Einwilligung —“

„O, mein guter Vater!“ unterbrach in Hermann und wollte sich an seine Brust werfen; er wies ihn zurück.

„Höre erst meine Bedingungen,“ fuhr er fort. „Du kehrst schon in der nächsten Woche nach Leipzig zurück und triffst dort alle Vorbereitungen, um so schnell wie möglich als Privatdozent zugelassen zu werden.“

Das soeben noch glückseligende Gesicht des jungen Mannes zeigte den Ausdruck tiefer Niedergeschlagenheit. „O, dadurch ist meine Verbindung mit Luise in weite Ferne gerückt!“ seufzte er. „es können viele Jahre vergehen, ehe ich im Stande sein werde, den e'genen Herd zu begründen.“

„Wer sagt Dir das?“ erwiderte Gehe, sich in die Brust werfend. „Du kannst heirathen, sobald die Frau Pastorin mit der Aussteuer fertig ist; ich fürchte, daß wird nicht allzu viel Zeit in Anspruch nehmen,“ bemerkte er spottend. „Wozu hätte Dein Vater Vermögen, wenn er den einzigen Sohn nicht standesgemäß erhalten sollte?“ „Vater, das wolltest, das könntest Du wirklich?“ fragte Herrmann, mehr überrascht und niedergedrückt, als erfreut durch dieses Anerbieten.

„Ich kann und will es,“ erwiderte der Kantor mit großem Nachdruck, „und ich wiederhole Dir: entweder Du fügst Dich meiner Bedingung oder wir sind geschiedene Leute. Mit dem Landarzt Gehe habe ich keine Gemeinschaft mehr.“

„Dahin soll es nie zwischen uns kommen, mein lieber Vater, ich danke Dir herzlich; es soll geschehen, wie Du gesagt hast!“ rief Herrmann, mit Innigkeit des Vaters Hand ergreifend; dieser schloß ihn in seine Arme.

„O, mein Sohn, mein Sohn, Du ahnst nicht, welche Opfer ich Dir bringe!“ Ein schwerer Seufzer entrang sich seiner Brust; als ihm der Sohn aber betroffen und erschreckt ins Gesicht sah, fügte er lächelnd hinzu: „Du darfst das nicht so tragisch nehmen, es wird mir nur nicht ganz leicht, mich an den Gedanken zu gewöhnen, daß Luise Schubert meine Schwiegertochter werden soll; ich hatte mir das so ganz anders gedacht.“

„Du wirst sie lieben, wenn Du siehst, wie glücklich Dein Sohn durch sie wird,“ antwortete Herrmann, ihm die Hand küßend; „jetzt aber gestatte, daß ich sogleich hingeh und meiner Braut und ihrer Mutter Deine Einwilligung überbringe. Darf ich Dir auch meine Luise zuführen.“

„Morgen, morgen, mein Sohn!“ entgegnete der Kantor abwehrend, „heute nicht, ich muß mich doch erst an den Gedanken gewöhnen.“

Als Herrmann das Zimmer verlassen hatte, ging der Kantor noch lange mit großen Schritten auf und ab, halblaute Worte vor sich hinmurmelnd. „Das stört meine ganzen Berechnungen. Ich hatte gedacht, es allmählich einzurichten zu können. Nun kommt viel auf einmal und ich habe bereits ansehnlich verbraucht. Aber es muß gehen!“ fügte er lauter hinzu und seine fäustere Stirn hellte sich wieder auf. „Mein Sohn als Arzt in Freudenstadt versauern! Ich selbst hier bis an mein Lebensende als Herr Kantor bleiben. Nimmermehr. Das hast auch Du nicht gewollt!“ Wieder stand er vor dem Bilde des Reichsfreiherrn und sprach zu demselben, als ob er einen lebenden Menschen vor sich habe. Dann setzte er sich an seinen Schreibtisch, schloß eine in demselben befindliche eiserne Kaffete auf, nahm Goldrollen, Kassenscheine und Bücher heraus und zählte und rechnete eifrig.

Die Frau Pastorin Schubert und ihre beiden Kinder waren überrascht, Herrmann schon nach

kurzer Zeit mit der Einwilligung seines Vaters zu seiner Verbindung mit Luise zurückkehren zu sehen. Der ersteren war es eine stille Genugthuung, die gute Meinung, welche sie stets von den Menschen hatte, in diesem Falle bestätigt zu sehen; Kurt jubelte ohne jeden Hintergedanken lediglich darüber, daß der Heirath seines Freundes mit der geliebten Schwester nun kein Hindernis mehr im Wege stehe; Luise empfand aber eine gewisse Beschämung; der Kantor zeigte sich viel besser, als sie ihm zugetraut hatte.

Einen Dämpfer erhielt die Freude, als Herrmann nun mit der Bedingung herausrückte, unter welcher sein Vater sich einzig und allein mit seiner Wahl zufrieden erklären wollte.

„O weh!“ rief Kurt mit einer Miene, welche trotz der Bestürzung, die sie ausdrückte, doch etwas Drolliges hatte, „da werdet Ihr euch auf einen langjährigen Brautstand einrichten müssen, die Kollegengelder für die Herren Privatdozenten fließen nicht so reichlich.“

„Herrmann und Luise sind noch jung,“ tröstete die Pastorin, wie immer bedacht, den Dingen die beste Seite abzugewinnen, „und es ist doch auch gar nicht ausgeschlossen, daß Herrmann in Leipzig bald eine einträgliche Praxis bekommt.“

„Und über Nacht eine Berühmtheit wird, dem die Patienten aus aller Herren Länder zufließen,“ scherzte Kurt.“

„Mir wäre es lieber, er würde „der Doktor“ in Freudenstadt,“ versetzte Luise, den Geliebten wehmüthig anblickend, „ich hoffte, wir würden uns nicht mehr zu trennen brauchen.“

„Unsere Trennung soll auch nur eine kurze sein,“ antwortete Herrmann, sie näher an sich ziehend; „jobald ich mich habilitirt und ein wenig festen Fuß in Leipzig gefaßt habe, hole ich Dich; ich denke, Mütterchen, im nächsten Frühling kann unsere Hochzeit sein,“ wandte er sich an die Pastorin.

Alle drei schauten ihn verwundert an.

Er weidete sich ein paar Minuten an ihrem Erstaunen, dann fügte er hinzu: „Mein Vater wünscht, daß unsere Verbindung möglichst schnell vollzogen werde, und wird uns die Mittel geben, uns den eigenen Herd zu bauen.“

Diesen Worten folgte abermals ein Schweigen. Die Frage, wie der allbekannt nur mächtig begüterte Kantor einer derartigen Verpflichtung gerecht werden wolle, trat auf aller Lippen, aber jeder scheute sich, sie auszusprechen. Endlich gewann es die Pastorin doch über sich, ihr in der schonendsten Form Ausdruck zu geben.

Herrmann lächelte und sagte mit einiger Verlegenheit: „Es hilft nichts, ich muß mit einem Geständniß herausrücken, mein Vater hat vor einiger Zeit einen, wie ich annehmen muß, recht bedeutenden Gewinn in irgend einer Botterie gemacht, ohne daß jemand davon etwas erfahren hat. Dieses Geld setzt ihn in den Stand, in so großmüthiger Weise für uns zu sorgen.“

Luise stieß einen leichten Schrei aus und wurde sehr bleich.

„Was ist Dir?“ fragte Hermann erschrocken, „ist der Gedanke so peinlich, einem Vatterlegewinn die Grundlage unserer Häuslichkeit zu verdanken?“

„Nein, nein, das ist es nicht,“ erwiderte sie abwehrend, sie mochte ihrem Verlobten doch nicht sagen, welcher Argwohn gegen seinen Vater sie erfüllt hatte und daß sie wegen desselben jetzt mit sich ins Gericht ging, „obwohl ich gewünscht hätte, wir hätten unseren Herd durch die eigene Thätigkeit gegründet, hätten wir auch noch länger darauf warten müssen,“ fügte sie leiser und mit niedergeschlagenen Augen hinzu.

„Auch ich hätte das gewünscht,“ erklärte Hermann mit einem Seufzer, „ich wäre am liebsten als Arzt hier geblieben; mein Vater hat aber sein Herz an den anderen Plan gehängt; sollte ich mich da widerpenstig zeigen? Sollte ich es auf einen Bruch mit ihm ankommen lassen?“

Du hast recht gehandelt, mein lieber Sohn,“ sagte die Pastorin lebhaft, „es ziemt dem Kinde, die eigenen Wünsche denen der Eltern nachzusehen; ich bin überzeugt, daß dies Dir und Luise zum Segen gereichen wird.“

„Trotz des Lotteriegewinns.“ versetzte Kurt. „Du verdammt das Lotteriespiel?“ fragte Luise schnell.

„Ich werde es, wenn ich einstmals Konfirmandenunterricht zu erteilen habe, meinen Schülern nicht gerade empfehlen, kann aber eine staatliche Einrichtung auch nicht als verwerflich beurtheilen,“ entgegnete der Bruder. „Jedenfalls zolle ich dem Herrn Kantor Gehe meine volle Anerkennung für den Gebrauch, den er von dem Gewinn macht.“

„Sprich ihm meinen Dank aus, lieber Hermann, morgen werde ich ihm denselben selbst darbringen,“ sagte Luise; es klang, als ob sich die Worte nur mit Mühe ihrer Brust entdrängen; unter dem Vorwande, sie habe heftiges Kopfschmerz, zog sie sich in ihr Schlafzimmer zurück; sie mußte mit sich allein sein, selbst die Nähe der geliebtesten Menschen, die sie auf Erden besaß, war ihr in dieser Stunde unerträglich.

Nichts Schwereres gibt es für eine edel angelegte Natur, als sich das Eingeständniß machen zu müssen, daß man einem Mitmenschen in seinem Herzen ein großes Unrecht zugefügt hat; doppelt schwer ist es aber dann, wenn man zu dem Berunglückten in einem nahen Verhältniß steht.

Die reuevolle Empfindung des jungen Mädchens verstärkte sich noch durch den Empfang, den ihr der Kantor bereite, als Hermann sie ihm am nächsten Tage zuführte. Er hatte sich in das Unabänderliche gefunden, kam der unwillkommenen Schwiegertochter mit großer Freundlichkeit entgegen und ward durch die schüchterne Ehrerbietung, die sie ihm im Bewußtsein des gegen ihn begangenen Unrechtes im erhöhten Maße bewies, so angenehm berührt, daß er in der That Wohlwollen für sie faßte.

Auch die Pastorin, die er noch an demselben

Tage besuchte, kam ihm mit großer Zuborkommenheit entgegen. Man kannte seine schwache Seite, unterließ auch die leiseste Anspielung auf sein früheres Verhältniß zu dem verstorbenen Pastor, wogegen die gute, milde Frau aus vollem Herzen die Großmuth, die er gegen ihre Kinder üben wollte, rühmte. Das war Wasser auf Ghees Mühle, er wuchs förmlich in seinen eigenen Augen und kam sich unsäglich erhaben vor.

Als die Verlobung bekannt ward und ihm von allen Seiten Gratulationen und Lobsprüche über die vortreffliche Wahl seines Sohnes gesendet wurden, da nahm er dieselben stolz lächelnd entgegen und mit einer Miene, aus der unschwer zu erkennen war, er sei eigentlich derjenige, welcher die Verbindung zu Stande gebracht habe. Hermann ließ ihn gewähren, er war ja nur zu glücklich, daß alle Schwierigkeiten sich so leicht beseitigt hatten und daß zwischen dem Vater und Luise der Verkehr von Tag zu Tag inniger und herzlicher ward.

Beruhigt durfte er abreisen und schon nach Verlauf eines Monats brachte er bei einem kurzen Besuche, den er seiner Braut abstattete, die Nachricht mit, daß ihm durch den Einfluß des ihm so sehr gewogenen Professor Börner, der dirigirender Arzt am großen Unversitäts-Krankenhause war, daselbst die Stelle eines Assistentenarztes zu Theil geworden und daß er demnächst auch seine Antrittsvorlesung als Privatdozent halten werde.

Nunmehr bestand der Kantor darauf, daß die Hochzeit des jungen Paares im Mai oder Juni gefeiert werden solle. Er selbst übernahm es, die Einrichtung zu besorgen, da er schon nach wenigen Wochen nach Leipzig zu ziehen gedachte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Die Heimkehr des Briganten.

Aus Sassari auf Sardinien wird geschrieben: In einer kleinen Gemeinde unserer Insel wurde einem aus dem Bagnu zurückkehrenden Briganten ein festlicher Empfang bereitet, wie er sonst nur gekrönten Häuptern bei ganz besonders feierlichen Gelegenheiten zu Theil wird. Der glücklich heimgekehrte Räuber war das Haupt und die Seele einer Verbrecherbande, die kurz vor 1870 ganz Sardinien unsicher machte. Jedes Mitglied dieser Bande wurde wenigstens zehnmal im Contumazverfahren zum Tode verurtheilt. Man hätte nun meinen sollen, daß man den Räuberhauptmann a. D., der jetzt endlich seine Strafe verbüßt hat und sich auf dem Wege nach der Heimath befand, in Ruhe lassen und ihm einige hundert Schritte vom Leibe bleiben würde. Weit

gefehlt! Schon eine Woche vor seiner Ankunft eilten jedesmal, wenn die Postkutsche eintreffen sollte, Männlein und Weiblein, Hoch und Niedrig voll Ungebuld und Neugierde zur Post, und als der Heizersehnte endlich eintraf, da war des Jubels kein Ende, und die Begeisterung kannte keine Grenzen. Die Frauen umarmten und küßten den lieben Räubergreis, und die Männer schlepften ihn im Triumph in die Stadt! Da war ein Händeschütteln, ein Küssen, ein Zunkeln, das bis tief in die Nacht hinein dauerte. Auf den Erkern und Balconen standen dichtgedrängt züchtige Jungfrauen und würdige Matronen und ließen zum Zeichen der Begrüßung die Schnupftücher im Winde flattern; alle Augen waren auf den ehrenwerthen Vagnoftränking gerichtet, der sichlich bewegt um sich schaute mit jenem Gefühle innerer Befriedigung, welches, wenn wir nicht irren, Plautus in einem bekannten Verse so schön schildert. Der Räuber wurde von Tausenden von Personen — aus der ganzen Gegend waren Schaulustige herbeigeilt — in sein festlich geschmücktes Heim geleitet, und den ganzen Abend war dann ein Kommen und Gehen von Leuten, die dem alten Zuchthäusler den Willkommengruß entbieten wollten. Mit Ausdrücken der Bewunderung gedachte man seiner kühnen Thaten, seiner herrlichen Schüsse und Dolchstöße und rühmte die List und die Verschlagenheit, mit welcher er der bewaffneten Macht gar oft ein Schnippchen schlug. Die Knaben sperren bewundernd Augen und Ohren auf, als sie diese hochromantischen Berichte vernahmen. In manches Jungs Brust mag da heimlich der Wunsch aufgestiegen sein, dereinst diese Heldenthaten erreichen und vielleicht sogar übertreffen zu können — versteht sich, ohne Beigabe der 25 Jahre Galeere.

— **„Etwas für Gegenliebe.“** Man schreibt uns: Als Beweis für die unglaubliche Naivität, wie sie heutzutage noch bei Landbewohnern angetroffen wird, druckt die Chemikerzeitung in ihrem Briefkasten folgenden Brief eines Bauernmädchens an einen Apotheker ab: Werther Herr. Ich erlaube mir ihn einige Zeilen zu schreiben. Da ich nämlich in der Lage bin mich zu verheirathen ich bin 21 Jahre alt zu Hause geht es mir sehr schlecht ich habe einen sehr bössen Stiefvater, er ist Bauergutsbesitzer. Ich stehe jetzt in Liebesverhältniß zu einem Gutsbesitzer ich bin ihn sterbensgut aber es bewerben sich viele andere Mädchen um ihn und da bin ich ganz in Zweifel denn sie überreden ihn zu viel und hätte ich eine große Bitte an ihn (Sie), ob

sie mir nicht könnten etwas für Gegenliebe schicken mir haben es Leute gerathen ich sollte einmal zu Ihn schick'n Sie würden vielleicht was haben wo ich ihn dann ganz gewiß hätte. sollten sie nichts haben, so sagen sie es meinem Bruder sollten sie aber was geben können so sagen sie und legen sie mir ein paar Worte bei wie ichs verwenden soll und packen sie es gut ein und legen sie bei was es kostet. Also etwas für Gegenliebe! Es grüßt u. s. w.

— **Ein gemüthlicher General.** Aus Paris wird berichtet: Unser alter Freund, General Poillone de Saint-Mars, der Befehlshaber des 12. Armeekorps, von dem wir zuletzt eine tief sinnige Philosophie und Symbolik des militärischen Grufes genossen haben, läßt wieder von sich hören. Er hat soeben in einem Korpsbefehl seinen Truppen das — Mittags schlässchen vorgeschrieben. In dem merkwürdigen Erlaß heißt es: „Um zehn wird die Morgenmahlzeit gehalten. Von elf bis zwölf großes Reinmachen der Kasernen. Treppen und Mannschaftszimmer werden mit karbolbeuchtetem Sand gecheuert. Die Betten werden aufgemacht. Um zwölf wird Zapfenstreich geschlagen oder geblasen. Niemand darf die Kaserne verlassen. Die Kantinen werden geschlossen. Die Zalonsten oder Matten werden überall herabgelassen, um die Räume dunkel zu machen. Die Mannschaft legt sich in Leinenbeinkleidern aufs Bett und pflegt schweigend der Ruhe. Nach wenigen Tagen stellt sich die Gewohnheit des Schlafes ein und Jeder wird sich ihm mit Vergnügen hingeben. Die Unteroffiziere haben mit dem Beispiel voranzugehen. (Das heißt: sie haben ihren Leuten vorzuschlafen.) Die Kasernen haben auf diese Weise nach Möglichkeit Kühle, Dunkelheit und Stille zu bieten und diese Unterbrechung der Aufregungen eines langen Sommertages wird unseren Leuten sehr heilsam sein. . . Zwischen 2 und 3 Uhr, je nach der Waffe, den Anstrengungen des Tages und der Hitze, wird Tagreveille geblasen und der ausgeruhete Soldat hat seine Dienstbeschäftigung fröhlich wieder aufzunehmen.“ Also ein zwei- bis dreistündiges Mittags schlässchen in kühlen, verdunkelten Räumen — das ist in der That eine „Ferienkolonie.“ Wie weit sind wir noch in Deutschland von diesem herrlichen Ideal entfernt!

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.